

Brauereien brauchen neue Ideen

Getränke Der Bierkonsum in Deutschland sinkt. Das geht auch an den Herstellern im Landkreis Günzburg nicht vorüber. Sie merken zudem andere Probleme der Branche – und wollen mit mehr Produkten gegensteuern. Doch es gibt Grenzen

VON CHRISTIAN KIRSTGES

Landkreis Von seinem Platz aus hat Georg Lenzer das Sudhaus im Blick. Oft sitzen muss er hier aber nicht, der Brauprozess läuft weitgehend automatisch. Wenn sich das System auf seinem Handy meldet, kann er am Leitstand nachjustieren. Bloß das Abwiegen des Hopfens, das ist noch Handarbeit. Den Braumeister freut das, so kann er sich um weitere Aufgaben kümmern. Sein Arbeitstag sei dadurch abwechslungsreich, „das macht den Reiz aus“. Seit 1983 ist er schon bei der Günzburger Radbrauerei, gelernt hatte er im 1986 geschlossenen Dillinger Hofbrauhaus. Nicht nur die Zahl der Betriebe, generell habe sich seither in der Branche vieles verändert.

Das sagt auch sein Chef, Georg L. Bucher. Er ist selbst Braumeister und führt das Unternehmen. Früher habe es im Schnitt alle zehn Jahre eine neue Sorte gegeben, in den vergangenen Jahren sei der Takt schneller geworden. Teils jedes Jahr kam etwas hinzu, teils wurden die

Mit dem alten Sortiment nicht mehr konkurrenzfähig

Etiketten verändert, an den Retro-trend angepasst. „Mit dem Sortiment der Anfangsjahre wären wir gar nicht mehr konkurrenzfähig“, erklärt Bucher.

Die Branche hat mit über die Jahre sinkenden Verkaufszahlen zu kämpfen, zumindest im Inland. Seit 1993 ist der versteuerte Bierabsatz in Deutschland um 27,6 Prozent gesunken – der steuerfreie Absatz mit Exporten und Haustrunk hat sich hingegen um 132 Prozent gesteigert. Im vergangenen Jahr haben die in Deutschland ansässigen Brauereien und Bierlager insgesamt gut 9,2 Milliarden Liter Bier abgesetzt – ein Minus von 1,9 Prozent im Vergleich zu 2018, teilt das Statistische Bundesamt mit. Alkoholfreie Biere, Malztrunk und aus Nicht-EU-Staaten eingeführtes Bier sind darin nicht enthalten. Doch was heißt das nun für die Brauereien im Landkreis Günzburg? Wie stehen sie da?

Georg L. Bucher merkt an, „dass es nicht so heiß gegessen wie gekocht wird“. Ja, der Absatz habe im vergangenen Jahr einen Dämpfer erlitten, der in Bayern mit 3,3 Prozent deutlicher ausfalle als im Bundeschnitt. Aber: „2018 hat aufgrund des Supersommers mit einem Plus von 0,6 Prozent abgeschlossen, Bayern mit 3,4 Prozent.“ Somit sei das Minus zumindest im Freistaat im Vergleich zu 2017 ausgeglichen. Grundsätzlich sei aber zu erkennen, dass weniger Bier getrunken werde.



Der Chef der Günzburger Radbrauerei, Georg L. Bucher, im Sudhaus. Eine zweite große Biermarke im Landkreis ist Autenrieder (unten).

Fotos: Bernhard Weizenegger

Um das geänderte Konsumverhalten der Kunden abzufedern, habe die Radbrauerei in den vergangenen Jahren eben neue Produkte auf den Markt gebracht. „Vor allem das alkoholfreie Hefe-Weizen hat sich sehr viele Freunde gemacht und erreicht auch viele Nicht-Biertrinker, die gerne ein natürliches Lebensmittel ohne irgendwelche Zusatzstoffe zu sich nehmen.“ Und mit den Mischgetränken „Weizen und Zitronen“ sowie „Alkoholfrei und Zitronen“ habe man gerade in der warmen Jahreszeit den Umsatzrückgang beim Bier zum Großteil auffangen können, erklärt Bucher.

Doch auch wenn es einen Trend zu alkoholfreien Bieren gebe: Dieser werde irgendwann seinen Zenit erreicht haben. Jede Zeit habe ihre Konsumgewohnheiten: „Früher ist man nach der Arbeit auf ein Bier in die Wirtschaft gegangen, heute geht man ins Fitnessstudio.“ Die Leute seien gesundheitsbewusster geworden, Bier sei da aber kein Widerspruch. Früher habe man fälschlicherweise kolportiert, es sei ungesund; bei Wein habe das keiner gesagt. Durch die Sommelierbewegung – Bucher ist selbst einer – habe sich das Image inzwischen aber wieder verbessert. Auch der Craftbier-Hype, der wieder abflaute, habe dazu beigetragen. Und nicht zuletzt die Bedeutung der Heimat und Regionalität. „Massenbiere sind nicht mehr so gefragt.“ Mit handwerklich

Gebräutem, verkauft im Radius von 30 bis 50 Kilometern, trage die Radbrauerei dem Rechnung. Und Bucher freut sich, dass auch wieder Brauereien gegründet werden.

Ähnlich sieht es Rudolf Feuchtmayr, Chef der Schlossbrauerei Autenrieder. Der Pro-Kopf-Verbrauch sei seit 25 Jahren im leichten Sinkflug, die Branche habe seither etwa ein Drittel des Bierabsatzes verloren. In Bayern liege der Verbrauch pro Person inzwischen unter 100 Litern. „Bei uns ist es aber nicht ganz so schlimm.“ Insgesamt schwanke der Absatz, mal gebe es gute und mal schwächere Jahre, was vor allem von Wetter und Großveranstaltungen abhängen. Jedenfalls „wird der Wettbewerb immer härter“, jeder versuche, die Nischen zu besetzen. Die Schloss-



brauerei habe daher inzwischen 22 Biersorten, darunter saisonale wie jetzt das Narraschlückle, und edlere Biere. Sehr positiv habe sich das alkoholfreie Sortiment entwickelt. Seit der Inbetriebnahme einer neuen Anlage, die den Geschmack vollständig erhalte, verzeichne man hier zweistellige Zuwachsraten.

Grundsätzlich griffen junge Leute eher zu Säften, Schorlen und süßen Getränken – bei Autenrieder sei der Mineralbrunnen inzwischen größer als die Brauerei –, aber das Helle in der neuen 0,33-Liter-Flasche komme auch bei dieser Generation sehr gut an. Wie Kollege Bucher sagt auch Feuchtmayr, dass die Biersommeliers der Branche guttun, bei Autenrieder gebe es vier davon. Dadurch werde „Gott sei Dank“ wieder mehr über Bier gesprochen, es werde bewusster genossen. Die Winzer hätten es vorgemacht, die vor 25 Jahren das Problem gehabt hätten, dass die Wertigkeit ihrer Produkte am Boden gewesen sei.

Sorge macht Feuchtmayr, dass die Großen in der Branche über den Preis den Markt „kaputt machen“, das sei eine „kranke Entwicklung“. Wie bei den Bauern werde über den Preis ein „ruinöser Wettbewerb“ befeuert. Doch der Kunde schätze wieder mehr die Regionalität, „und wir leben die Nachhaltigkeit“.

Stellt sich die Frage, wie sich der Absatz konkret entwickelt hat. Sowohl die Rad- als auch die Schloss-

brauerei wollen darüber nicht sprechen. Sie sehen sich mehr oder minder im bayerischen Branchentrend, aber es gehe ohnehin um Qualität statt Quantität. Sie wüssten nicht einmal, welche die größte Brauerei im Landkreis ist. Die Klosterbrauerei in Ursberg und die Engelbrauerei in Waldstetten wollen erst gar nicht über ihre Situation reden, von Hirschbräu in Leipheim heißt es lediglich, dank des erweiterten Biergartens sei der Absatz leicht gestiegen. Und bei der weiteren Braustätte im Landkreis, bei Postbräu in Thannhausen? Hier wird nicht nur das namensgebende Bier, sondern auch das früher in Günzburg beheimatete Münz hergestellt. Außerdem, so heißt es auf der Internetseite, produziert die heutige Muttergesellschaft König Ludwig Schlossbrauerei Kaltenberg in Thannhausen die unter dem Namen „Thannhäuser“ bekannten Erfrischungsgetränke sowie Mineralwasser, das aus einer eigenen Quelle stamme. Doch auch hier wurden die Fragen unserer Zeitung nicht beantwortet.

Auch wenn die Brauereien immer wieder aufs Neue auf sich aufmerksam machen müssen: Georg L. Bucher von der Günzburger Radbrauerei sagt, dass die Getränkemärkte inzwischen der Branche davon abrieten, noch mehr Sorten zu kreieren – es fehle der Platz. Oder man müsse andere Variationen aus dem Programm nehmen.

Wie zufrieden sind die Menschen mit dem Nahverkehr?

Diskussion Warum das Flexibus-System Teil einer bundesweiten Untersuchung zur Mobilität der Zukunft ist

VON HANS BOSCH

Krumbach „Wir brauchen künftig eine nachhaltige Mobilität mit weniger fahrenden und parkenden Autos in unseren Städten“ ist nach den Worten von Josef Brandner das Ziel einer bundesweiten Aktion, an der sich auch die Flexibus KG beteiligt.

Sie hat bekanntlich in Krumbach ihren Sitz und ist maßgebliches Element für den öffentlichen Personennahverkehr in den Landkreisen Günzburg, Neu-Ulm und Unterallgäu. Der Grund für die Mitarbeit ist für den geschäftsführenden Gesellschafter: „Auch auf dem flachen Land ist ein optimaler Verkehrsmittelmix sowohl für den individuellen Nutzer als auch für die Allgemeinheit notwendig.“

Brandner ist „schon ein wenig stolz“, dass der Flexibus im gesamten Bundesgebiet für Furore Sorge und inzwischen als beispielhafte Einrichtung für eine optimale Verkehrsversorgung auf dem flachen Land gelte. Das war auch der Fakt für die Aufnahme als Vollmitglied

im Verband deutscher Verkehrsunternehmen (VDV), einer Einrichtung, an der sich neben der Deutschen Bahn auch weltweit aktive Firmen wie Sixt und Uber, Tochterunternehmen von Daimler, BMW sowie Hersteller von E-Bikes und Fahrrädern beteiligen. Warum die heimische Einrichtung berufen wurde? Sie gilt als „Deutschlands ältester digitaler Ride-Pooling-Fahrdienst, der seit 2009 individuelle

Mobilität ergänzend zum bestehenden Netz des öffentlichen Nahverkehrs anbietet“.

Dass diese Arbeit selbst in Fachkreisen anerkannt werde und als in die Zukunftweisend gelte, zeige sich an einem Workshop, der am Freitag, 13. März, um 10 Uhr im Schulungsraum von BBS-Reisen in Krumbach stattfindet. Es handelt sich um den Workshop einer Fokusgruppe, der sich speziell mit der

Fragestellung befasst, wie es gelingt, die unterschiedlichen Mobilitätsangebote so miteinander zu verknüpfen, dass für jeden Nutzer attraktive und zuverlässige durchgängige Reiseketten möglich werden. Im Klartext: Der Kunde fährt von seiner Wohngemeinde mit dem Bus in die nächst größere Kommune, steigt dort in den Zug oder Bus um und erreicht schließlich die Großstadt, wo er S- und U-Bahn, Straßenbahn oder Stadtbus nutzen kann – und dies alles mit einer Fahrkarte. Das soll Schwerpunkt der Diskussion mit den Flexibus-Kunden sein.

Die Organisation und Leitung dieser Fokusgruppe obliegt der Hochschule Rhein/Main in Wiesbaden. Um das Thema möglichst praxisnah zu gestalten, sucht Josef Brandner als Veranstalter ein Dutzend Personen aus dem Landkreis Günzburg, die bereit sind, ihre Erfahrungen und Wünsche bei der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel in die Diskussion einzubringen. Die Auswertung dieser Aussprache erfolgt durch zwei Wiesbadener

Professoren und gut zehn Studenten. Als Fazit erhofft sich Brandner: „Neue Erkenntnisse, wie die Mobilitätswege wirtschaftlich, schnell und umweltfreundlich verbessert werden kann.“

Für ihn ist dies eine Art Bürgerbeteiligung und zugleich gewichtiger Teil der Weiterentwicklung des öffentlichen Nahverkehrs, die allen nutze. Wobei sich der heimische Busunternehmer sicher ist: „Wir brauchen ein Mobilitätsangebot mit hoher ökologischer, räumlicher und ökonomischer Effizienz, was nur mit einer engen Partnerschaft zwischen Bürgern, Kommunen und Busanbietern möglich sein wird.“

In diesem Gesamtangebot notwendig sei aber auch die Berücksichtigung der in nächster Zukunft zu erwartenden gesteigerten technologischen Elektromobilität auf der Basis erneuerbarer Energien. Dazu Brandner: „Unser Flexibus ist nur ein kleiner Mobilitätsanbieter und doch freut es uns, bei diesem bundesweiten Projekt aktiv mitarbeiten zu können.“



Josef Brandner von BBS-Reisen freut sich, dass das Flexibus-System deutschlandweit auf Interesse stößt. Archivfoto: Bernhard Weizenegger

Wirtschaft kompakt

LANDKREIS

Reinigungskräfte sollen Abrechnung prüfen

Die knapp 660 Reinigungskräfte im Landkreis Günzburg sollen ihre letzte Lohnabrechnung prüfen. Dazu rät die Gebäudereiniger-Gewerkschaft IG BAU. Der Grund: Zum Januar ist der spezielle Mindestlohn in der Branche auf 10,80 Euro pro Stunde gestiegen – 2,3 Prozent mehr als bislang. Glas- und Fassadenreiniger kommen auf einen Stundenlohn von 14,10 Euro. „Zwar ist der höhere Lohn für alle Reinigungsfirmen im Kreis verpflichtend. Doch es gibt immer wieder Chefs, die das Plus gerne mal vergessen“, erklärt Michael Jäger, Bezirksvorsitzender der IG BAU Schwaben, in der Mitteilung. Deshalb lohne ein genauer Blick auf die Januar-Abrechnung, die Mitte Februar kommt. Auch die vielen Minijobber in der Branche sollten aufpassen: „Durch die Lohnerhöhung müssen 450-Euro-Kräfte nun eine Stunde im Monat weniger arbeiten“, so der Gewerkschafter. (zg)

LANDKREIS/ULM

„Führungskräfte im Dialog“ mit Expertenvortrag

Der Günzburger Ingenieur und Personalberater Christian Könitzer leitet seit Jahresbeginn den Arbeitskreis „Führungskräfte im Dialog“ der Bezirksgruppe Donau-Iller des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) und holt zu seiner Auftaktveranstaltung einen Experten zum Thema Führung nach Ulm. Stephan Heiler ist Inhaber der Alois Heiler GmbH aus dem Raum Karlsruhe, Buchautor und Vortragsredner. Sein Unternehmen stellt individuelle Glaslösungen her. Heiler ist zwar formell Geschäftsführender Gesellschafter seines Unternehmens, doch werden alle Entscheidungen von den Mitarbeitern getroffen, seit er vor mehreren Jahren die Weisungsmacht seiner Führungskräfte abgegeben hat. Die kostenpflichtige Veranstaltung findet in Kooperation mit den Wirtschaftsjunioren Günzburg und der Firma amannone am Dienstag, 24. März, um 17 Uhr bei der Ingenics AG in Ulm statt. Eine Anmeldung unter www.vdi.de/veranstaltungen/detail/kann-ein-unternehmen-ohne-fuehrungskraeffte-funktionieren ist nötig. (zg)

LANDKREIS

Gewerkschaft ruft zum Betriebsrat-Gründen auf

Beschäftigte, die sich im Landkreis Günzburg über schlechte Arbeitsbedingungen ärgern, sollen sich stärker um ihre Interessen kümmern – und einen Betriebsrat gründen, wo es noch keine Arbeitnehmervertretung gibt. Dazu hat die Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten (NGG) anlässlich des 100-jährigen Bestehens von Betriebsräten in Deutschland aufgerufen. „Gerade in kleinen Bäckereien, Restaurants und Pensionen brauchen wir mehr Betriebsräte. Denn ohne das Sprachrohr der Belegschaft ziehen Beschäftigte oft den Kürzeren – von der Arbeitszeit bis zur Personalplanung“, betont Tim Lubecki von der NGG Schwaben. Nach Angaben der Arbeitsagentur arbeiten im Kreis Günzburg 15.200 Menschen in Kleinbetrieben mit weniger als 50 Mitarbeitern, Kleinstbetriebe mit bis zu fünf Beschäftigten ausgenommen. Die Gründung eines Betriebsrats sei in Firmen ab fünf Beschäftigten möglich, heißt es in der Mitteilung. Mit Blick auf die Digitalisierung seien die Arbeitnehmervertreter wichtiger denn je. Von neuen Rezepturen in der Lebensmittelherstellung bis hin zur Software-Umstellung in der Gastro-Kasse – „am Ende profitiert auch das Unternehmen“, so Lubecki. Nach einer Studie der Hans-Böckler-Stiftung seien Firmen mit Betriebsrat durchschnittlich 18 Prozent produktiver als solche ohne. Denn Arbeitnehmervertretungen erkennen Probleme im Arbeitsalltag schneller und sorgen für einen besseren Austausch zwischen Belegschaft und Management, heißt es weiter. (zg)